Junge Multiplikatoren im deutsch-polnischen Dialog – *Academia Silesia* 2019

Ein Bericht von Mariusz Dzieweczyński, Uni Breslau (Uniwersytet Wrocławski).

Den Kulturraum Schlesien im Rahmen gegenwärtiger, europäisch fokussierter Erinnerungsdebatten zu situieren war das Ziel der akademischen Veranstaltung ***Academia Silesia***, einer vom 8. bis zum 14. Dezember 2019 in HAUS SCHLESIEN stattgefundenen, vom Bundesministerium des Innern (BMI) und des Kulturreferats für Schlesien finanzierten Studienwoche für polnische und deutsche Studierende aus Breslau und Bonn. Sie bot jungen Menschen beider Nationen eine passende Gelegenheit am Identitäts- und Erinnerungsdiskurs mit den Eckpunkten ***Schlesien*** und ***Europa*** teilzunehmen. Die drei beteiligten Institutionen aus Königswinter, Bonn und Breslau setzen sich seit vielen Jahren primär u.a. die Ausbildung von Multiplikatoren für den internationalen, grenzüberschreitenden, vor allem deutsch-polnischen Dialog zum Ziel.

Die binationale Gruppe bestand aus polnischen Germanistikstudenten der **Universität Wrocław** und deutschen Geschichtsstudenten der **Universität Bonn**, eine Konstellation, die einen spannenden Erfahrungsaustausch interdisziplinären Charakters zwischen Studierenden zweier unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen versprach. Neben der schlesischen Kulturgeschichte standen die deutsch-polnischen Beziehungen sowie das gemeinsame Kulturerbe Europas im Mittelpunkt des abwechslungsreichen Programms.

Am ersten Veranstaltungstag haben sich die Organisatoren und Teilnehmer der *Academia* vorgestellt. Die Gastgeber, der Präsident des Vereins HAUS SCHLESIEN, **Prof. Michael Pietsch** sowie **Nicola Remig**, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, machten die Zuhörer mit HAUS SCHLESIEN als Lern- und Bildungsort für junge Polen, Deutsche und Tschechen bekannt. Das Haus vermittelt in Form von Tagungen, Ausstellungen und Vorträgen Wissen über die Region Schlesien und arbeitet regelmäßig mit Hochschulinstitutionen aus dem In- und Ausland zusammen. **Dr. Christoph Studt** vom Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn und **Prof. Marek Hałub**, Inhaber des Lehrstuhls für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens am Institut für Germanistik in Breslau und Ideengeber der *Academia*, stellten Schlesien als Forschungs- und Lerngegenstand an ihren Institutionen vor. Dr. Studt, der sich selbst als „von Nirgendwo“ bezeichnete, skizzierte wie man vom erwähnten Nirgendwo über das Rheinland bis nach Schlesien kommt und schilderte Exkursionen seiner Studentengruppen, die er seit Jahren dorthin organisiert. Prof. Hałub stellte Schlesien als einen immanenten Teil der Forschung und Lehre an seinem Lehrstuhl vor. Die Schlesienforschung am Institut besitzt eine über 200 Jahre alte Tradition, die bis heute weiter geführt wird. Von der Bedeutung des Kulturraums Schlesien für die heutige Germanistik in Breslau zeugen wissenschaftliche Tagungen, Seminare, Workshops und mehrere Publikationen, wie die von Prof. Marek Hałub und Prof. Anna Mańko Matysiak ins Leben gerufene wissenschaftliche Reihe ***Śląska Republika Uczonych / Schlesische Gelehrtenrepublik / Slezská vědecká obec***, in der sich internationale Wissenschaftler mit mannigfaltigen Aspekten aus der schlesischen Kulturgeschichte auseinandersetzen.

Am Abend referierte der Direktor des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, **Prof. Matthias Weber**, über Geschichtsdebatten zwischen Polen und Deutschland seit 1989. Aufschlussreich thematisierte er u.a. Debatten um den umstrittenen Film *Unsere Mütter, unsere Väter*, das Zentrum gegen Vertreibungen und das Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität. Insbesondere für junge Multiplikatoren in den deutsch-polnischen Beziehungen war der Abendvortrag absolutes Pflichtprogramm. Dass der Vortrag Wirkung zeigte, bewies die anschließende, rege Diskussion.

Am zweiten Tag stand die Bildungsreise nach Brüssel an. Die Seminarteilnehmer bekamen die Chance, einen unmittelbaren Eindruck von den Arbeitsbereichen und der Funktionsweise des Europäischen Parlaments zu bekommen. Ein Gespräch mit **Martin Kamp**, Generalsekretär der EVP-Fraktion im Europaparlament fungierte als Einführung in die Materie. Es entwickelte sich eine spannende Fragerunde mit einem europäischen Politiker, der auch kritische Fragen souverän und selbstkritisch beantwortete. Die Studierenden zeigten Interesse an der Entwicklung der gegenwärtigen Tendenzen innerhalb der Europäischen Union, fragten nach der Zusammenarbeit zwischen den europafreundlichen und europaskeptischen Fraktionen im Parlament oder dem Sinn des umstrittenen doppelten Standorts des Parlaments in Brüssel und Straßburg. Das folgende Gespräch mit dem Mitarbeiter des Europaabgeordneten **Axel Voss** erlaubte Einblicke in das Abgeordnetenleben und die damit einhergehenden Herausforderungen. Obwohl es an dem Tag keine Sitzung gab, durfte der Besuch des Plenarsaals nicht fehlen. Ein Highlight war der folgende Besuch des Hauses der Europäischen Geschichte, der den Studierenden die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einer kontrovers beurteilten Ausstellung zur Geschichte Europas eröffnete. Die Geschichte eines Kontinents im Rahmen einer Ausstellung aufzuarbeiten ist eine große Herausforderung, die allgemein geäußerte Kritik an der Ausstellung wurde von vielen der Seminarteilnehmer geteilt.

Der Vormittag des dritten Tages, der unter dem Motto ***Identitäten im Diskurs: Europa*** stand, begann mit einem Impulsvortrag von **Dr. Christoph Studt**, einem ausgewiesenen Kenner der deutschen Geschichte im 20. Jh. Er verwies auf interessante Art auf die in den Planungen des deutschen Widerstandes verankerten Modelle für die Zukunft Europas und hob dabei den sog. *Kreisauer Kreis* um Helmut James von Moltke hervor, der mit Gleichgesinnten noch vor Kriegsende die Pläne einer Neuordnung Deutschlands und Europas nach dem Fall des Dritten Reiches schmiedete und dafür mit seinem Leben bezahlte. Danach stellte der vielfach ausgezeichnete Breslauer Kardiochirurg **Prof. Krzysztof Wronecki** einen Pionier seines Faches vor, den „großen Europäer in Breslau“ **Jan Mikulicz Radecki** (1850-1905), der in Wien, Krakau, Königsberg und der Hauptstadt Niederschlesiens wirkte und als einer der Begründer der modernen Chirurgie gilt. Mikulicz Radecki leistete Pionierarbeit auf vielen Gebieten der Chirurgie und hat die Medizintechnik entscheidend bereichert – einige der heute allgemein bekannten Operationsinstrumente tragen seinen Namen. Der Betreuer der Breslauer Gruppe und ausgewiesene Schlesienexperte Prof. Marek Hałub stellte in seinem Vortrag die identitätsstiftenden Erinnerungspotentiale Europas vor, u.a. am Beispiel des Hambacher Festes, einer demokratischen Kundgebung im Jahre 1832, an der auch polnische Bürger teilnahmen, die nach dem Novemberaufstand 1830 ihr Land verlassen mussten und im Zuge der allgemeinen „Polenbegeisterung“ als Vorkämpfer für die Freiheit in Europa galten. Er schilderte darüber hinaus

Schlesien als einen integralen europäischen Kulturraum, und zwar im Schnittfeld nicht nur von polnischer und deutscher, sondern auch von böhmischer, österreichischer und jüdischer Kultur.

Am Nachmittag folgte ein Besuch im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. In der informativen Ausstellung wurden den Studierenden komplexe Zusammenhänge aus der Geschichte Deutschlands in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg anschaulich erklärt. Ein Besuch in der Bundeszentrale für politische Bildung rundete den Nachmittag ab. Jeden Abend war die Bibliothek im HAUS SCHLESIEN prall gefüllt mit Nachwuchswissenschaftlern, denen der Mitarbeiter des Hauses Adam Wojtala bei Recherchen stets zur Seite stand.

Die nächsten zwei Tage standen unter dem Motto ***Identitäten im Diskurs: Schlesien***. Den ersten Programmpunkt bildete der Besuch der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, einer Zentralbibliothek für die deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Die Bibliothek verfolgt u.a. die Aufgabe, Quellen zur Kultur und Geschichte Schlesiens zu sammeln, zu erschließen und zu vermitteln, organisiert Vorlesungen, Ausstellungen und Workshops. Der stellvertretende Direktor, Dr. Arkadiusz Danszczyk, führte die Seminarteilnehmer durch die Bibliothek und stellte ihre vielfältigen Projekte vor, die die Martin-Opitz-Bibliothek in Kooperation mit internationalen Hochschuleinrichtungen und Institutionen durchführt. Unter den Nachlässen hob er die Bedeutung des Teilnachlasses der Briefe an Max Herrmann-Neiße hervor, der mit vielen hervorragenden Schriftsteller und Publizisten seiner Zeit wie Thomas Mann und Hermann Hesse, im brieflichen Kontakt stand. Die Studierenden bekamen Einblicke in die Arbeitsbereiche einer Spezialbibliothek, Eindruck hinterließ auch die Präsentation von einzigartigen und wertvollen Exemplaren aus den reichen Bibliotheksbeständen. Anschließend stattete man dem Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf einen Besuch ab. Die Stiftung, im Sinne eines kulturellen Brückenbaus nach dem schlesischen Literaturnobelpreisträger benannt, setzt sich im Zuge der Osterweiterung der EU die Aufgabe der Bewahrung und Pflege des gemeinsamen historischen und kulturellen Erbes. Die Funktionsweise und den Ursprung der Institution bekamen die Seminarteilnehmer von **Prof. Winfrid Halder** anschaulich erklärt.

Am Vormittag des nächsten Tages standen Impulsvorträge und Gespräche mit der Stadt Breslau im Mittelpunkt. Die Hauptstadt Niederschlesiens stellt in der germanistischen Forschung und Lehre am Institut für Germanistik der Universität Wrocław einen wichtigen Schwerpunkt dar. **Dr. Mariusz Dzieweczyński**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kultur der deutschsprachigen Länder und Schlesiens, der am Institut Seminare unter dem Motto ***Breslau als europäisches Kulturphänomen*** leitet, zeichnete in Wort und Bild das Programm der Kulturhauptstadt Europas 2016 vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte nach. Die Plattform, die der Titel *Kulturhauptstadt Europas* Breslau bot, hat man gekonnt für die Zurschaustellung der Umbrüche aus dem großen Fundus an geschichtlichen Narrativen genutzt. Auf dem Weg, ein europäischer Erinnerungsort zu werden, legte die Stadt Breslau 2016 einen wichtigen Zwischenstopp ein. Danach stellte die Breslauer Radiojournalistin und Schriftstellerin **Joanna Mielewczyk** ihr erfolgreiches Projekt *Kamienice/ Breslauer Häuser* vor, Erzählungen von Breslauer Vor- und Nachkriegsbewohnern. Das Herzstück der Präsentation bildete dabei ein Interview mit einem der Protagonisten ihrer Bücher, **Hubert Wolff**, der 1931 im St. Josef-Krankenhaus auf der Dom-Insel in Breslau zur Welt gekommen war und Jahrzehnte später in Köln viele Jahre die Breslauer Sammlung leitete.

Am Nachmittag folgte ein Meeting mit **Hans-Jörg Neumann**, dem Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Breslau. Gleich am Anfang kündigte er an, auf ein langes Gespräch vorbereitet zu sein, in dessen Verlauf die Studierenden Antworten auf brennende Fragen bekamen. Es entwickelte sich ein spannender Austausch, der eine große Themenspannweite abdeckte und zu einem der Höhepunkte der Woche avancierte. Der Generalkonsul konnte aus dem reichen Erfahrungsfundus seiner Diplomatenkarriere schöpfen, gab Beispiele für internationales Krisenmanagement, thematisierte schwierige Verhandlungen und Felder wie Praktika im Konsulat, an denen junge Menschen großes Interesse zeigten. Die Studienwoche wurde von einer öffentlichen Autorenlesung abgerundet. Eingeladen war der in Oppeln geborene, nach Bamberg ausgewanderte Autor **Matthias Nawrat**, der Passagen aus seinem Buch *Die vielen Tode unseres Opas Jurek* vorlas, einer Art Schelmenroman, der die Familiengeschichte Nawrats vor dem Hintergrund der Geschichte Polens und Europas im 20. Jh. erzählt. Kostproben von Nawrats spitzer Feder, sein Sinn für Humor und der gelungene Balanceakt zwischen Tragik und Komik ließen die Lesung zu einer interessanten und kurzweiligen Angelegenheit werden. In der folgenden langen Fragerunde erfuhren die Gäste und die Studierenden, wie stark der Einfluss persönlicher Erfahrungen des Autors auf den Stoff war und wieviel echter Opa Jurek im „Opa Jurek“ steckt. Eine intensive Diskussion entwickelte sich rund um die von der Leserschaft kritisch beäugten Schilderungen des Protagonisten Opa Jurek aus dem KZ Auschwitz. Nicht nur aus philologischer Perspektive waren Fragen nach den Interferenzen zwischen der polnischen und der deutschen Sprache spannend – hätte Nawrat das Buch eigentlich auch auf Polnisch schreiben können? Die Gäste bekamen auch Einblicke in die Arbeitsweise eines erfolgreichen Romanautors. Auch nach der Lesung gab es genügend Zeit, weitere Themenfelder in persönlichen Gesprächen aufzuschlagen.

Nicht nur der Abschlussabend, sondern die Themenauswahl der ganzen Woche lieferten Antworten auf die oft gestellten Identitätsfragen und weckten Interesse für das Eigene und das Fremde im Rahmen eines europäisch ausgerichteten Verständnisses. Statt einer nationalen Perspektive auf die schlesische Kulturgeschichte bekamen die Teilnehmer ein multiperspektivisches Bild Schlesiens und seines europäischen, plurikulturellen Erbes präsentiert. Hervorzuheben ist die rege Teilnahme der Studierenden an allen Programmpunkten und den zahlreichen Diskussionen, sowie der ständige Erfahrungsaustausch in multinationalen Gruppen. Die *Academia* erreichte somit ihr zweites Ziel – junge Europäer aus Polen und Deutschland einander näherbringen. Eine Fortsetzung der Initiative wäre sehr wünschenswert!

Zum Abschluss sei eine der Teilnehmerinnen zitiert: „Die *Academia Silesia* war aus meiner Sicht ein sehr erfolgreiches Projekt mit einem sehr abwechslungsreichen und interessanten Programm, besonders hervorzuheben der Besuch in Brüssel und in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, sowie die Freizeit in Brüssel, Bonn und Düsseldorf, die uns als polnisch-deutsche und deutsch-polnische Gruppe einander noch enger zusammengebracht hat. Hoffentlich bleibt der ein oder andere hergestellte Kontakt untereinander bestehen. Es wäre doch schön, wenn man in zehn Jahren auf die Frage, wo man sich kennengelernt habe, sagen könnte, man habe sich im HAUS SCHLESIEN bei der *Academia Silesia* erstmals getroffen.“